

verschiedener Weltanschauungen sich zu seinem Programm (hier dem Godesberger Grundsatzprogramm) bekennen können. Mit der Schilderung dieses geschichtlichen Herganges allein wäre aber noch nichts darüber entschieden, ob das von den Schöpfern des Programms – Eichler war Vorsitzender der Programmkommission – unzweifelhaft Gewollte seins- oder auch nur *denkmöglich* ist, nämlich: ethische Normen und Ideale oder nach Eichler das durch alle Wandlungen des Sozialismus festgehaltene „Kontinuum ihres Wesensgehalts“ derart von ihrem (einem, jedem?) weltanschaulichen Fundament als zwar (im Fall des Materialismus) „gewichtigen, aber zeitbedingten Lehrmeinungen und deren Einflüssen“ zu lösen (66). – Auf *katholischer* Seite haben wir die Frage meist anders gestellt und uns die Antwort dadurch schwerer gemacht. Wir fragten, ob der Begriff der *Menschenwürde* für die verschiedenen Weltanschauungen dasselbe bedeute oder je nach Weltanschauung inhaltlich differiere. Menschenwürde ist offenbar kein ausschließlich ethischer, sondern zugleich ein ontologischer Begriff; auf die Frage: „Was ist der Mensch?“ werden verschiedene Weltanschauungen ganz oder zum Teil verschiedene Antworten geben; folglich kann auch ihre Antwort auf die Frage nach der Menschenwürde nicht in allen Stücken übereinstimmend lauten. In bezug dagegen auf ethische Werte und Normen, insbesondere in Fragen, was gerecht oder ungerecht ist, m. a. W. über ein „Bündel ethischer Normen als Grundlage der Gesellschaftsgestaltung“ (76), stimmen die Anhänger mehr oder weniger aller Weltanschauungen in den wesentlichen Stücken überein. Damit aber hat ein (staats-, gesellschafts-, wirtschafts-) politisches Programm es zu tun, und im weltanschaulich pluralistischen Staat sollte es sich darauf beschränken.

Eichler glaubt mit Befriedigung feststellen zu können, den gleichen Weg wie der freiheitlich-demokratische Sozialismus sei auch die katholische Kirche gegangen, die in „*Rerum novarum*“ und wohl auch noch in „*Quadragesimo anno*“ ihre staats-, gesellschafts- und wirtschaftspolitisch relevanten ethischen Nor-

men als Bestandteil oder Ausfluß ihrer religiösen Glaubensüberzeugung vorgelegt habe, in „*Mater et magistra*“ jedoch davon abgegangen sei und sie – ähnlich wie der freiheitlich-demokratische Sozialismus im Godesberger Grundsatzprogramm – schlicht mit Berufung auf ihre sachliche Richtigkeit verkündet habe. Das trifft insofern zu, als „*Rerum novarum*“ noch sehr stark die Bedeutung der Kirche als solcher für die Gesundung der gesellschaftlichen Verhältnisse betont, „*Quadragesimo anno*“ – zum Leidwesen mancher Frommen – darin viel zurückhaltender ist und „*Mater et magistra*“ in dieser Richtung (vielleicht?) noch fortschreitet. Entscheidend aber ist etwas anderes: „*Rerum novarum*“ und „*Quadragesimo anno*“ – und ebenso Pius XII. in seinen zahlreichen Ansprachen – argumentieren betont *naturrechtlich*. Was heißt das? Nicht, sie lehren „*Naturrecht*“ als Weltanschauung und deduzieren dann aus ihr, sondern: sie argumentieren „aus der Natur der Sache“, und zwar betont in einer Weise, mit der sie sich, wie ich schon 1931/32 zu formulieren pflegte, auf eine Plattform stellen, auf der eine Diskussion sowohl mit der Wallstreet als auch mit dem Kreml möglich ist. – Um Prioritäten brauchen wir nicht zu streiten; entscheidend ist, daß in dieser Frage beide – die Soziallehre der Päpste und der freiheitlich-demokratische Sozialismus mit seinem Godesberger Grundsatzprogramm – gleichviel von welchem Ausgangspunkt her und auf welchen Wegen oder Umwegen – am gleichen Zielpunkt angelangt sind. Die Entwicklung auf sozialistischer Seite läßt Eichlers Büchlein in geradezu spannender Weise miterleben. Auch die beigegebenen Anlagen sind gut ausgewählt.

O. v. Nell-Breuning SJ

DESSAUER, Friedrich: *Kooperative Wirtschaft*. 2. Aufl. Frankfurt: Knecht 1970. 185 S. Lw. 14,80.

Meine Besprechung der ersten, 1929 erschienenen Auflage an dieser Stelle (118 [1929] 75) hat ganz gegen meine Absicht den von mir hochverehrten Verfasser durch eine, wie ich

nachträglich einsehe, ungeschickte Wendung verletzt. Ich führte aus – und der Sache nach kann ich es heute nach 42 Jahren nur voll aufrechterhalten –, sein Buch zeige, wie sich eine Wirtschaftsordnung im Sinn des sozialphilosophischen Systems des Solidarismus im einzelnen gestalten lasse und enthalte insoweit gedanklich nichts Neues. Ich wollte sagen: Dessauer entwickelt keine neue Sozialphilosophie, sondern zeigt einen einleuchtenden gangbaren Weg, wie sich eine unserem christlichen Menschenbild entsprechende, die Einseitigkeiten des Liberalismus (Individualismus) und des Sozialismus (Kollektivismus) gleichermaßen vermeidende Ordnung der Wirtschaft verwirklichen ließe. Damit waren Dessauers Gedanken ausschließlich unter der Rücksicht gewertet, welcher Sozialphilosophie sie sich zuordnen lassen; ihrem hohen, von mir auch stark hervorgehobenen Eigenwert tat dies keinen Abtrag, war jedoch dazu angetan, den Eindruck zu erwecken, als ob ich ihn unterschätze. Tatsächlich ist Dessauers neuartige und überaus fruchtbare Sicht der Wirtschaft als *Kooperation* von 5 menschlichen (Unternehmer, Mitunternehmer [„Kapitalist“], mitarbeitender Mensch, bedürftender Mensch [Konsument], übergeordnetes Bewußtsein [Staat]) und 2 sachlichen (Natur und Technik) *Ur-Faktoren* und die Art, wie er die Funktion eines jeden von ihnen und ihr Zusammenspiel beschreibt, nicht nur von außerordentlichem Reiz, sondern bietet auch eine Fülle praktisch-politischer Anregungen, die heute noch ebenso beherzigenswert sind wie vor 40 und mehr Jahren. Da Dessauer bei Lebzeiten nicht mehr die Zeit zu einer Neubearbeitung fand, ist dem Verlag zu danken, daß er nach dessen Tod sich der ursprünglich in einem anderen Verlag erschienenen Arbeit angenommen und sie durch Neuherausgabe der Vergessenheit entrissen hat.

O. v. Nell-Breuning SJ

ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Hrsg. v. F. BÖHM, F. A. LUTZ, F. W. MEYER. Bd. 21. Düsseldorf, München: Küpper 1970. 456 S. Lw. 68,-.

Nach einem (nicht gezeichneten) „Vorwort“ „Walter Eucken und Franz Böhm“ (11–15) beginnt der Hauptteil (17–344) mit dem auf einer Studentagung „Kirche/Wirtschaft“ gehaltenen Vortrag „Der Moralist und der Ökonom“ mit dem Untertitel „Zur Frage der Humanisierung der Wirtschaft“ von A. Müller-Armack (19–41), dem sich die „von hochgemutem Pessimismus durchwobene Analyse“ von C. Mötteli, Wirtschaftsredakteur der Neuen Zürcher Zeitung, unter dem Titel „Herausforderung der Liberalen“ (43–64) anschließt. – Einen interessanten Einblick in die von den deutschen in manchen Stücken verschiedenen, in andern Stücken verblüffend ähnlichen französischen Verhältnisse eröffnet Louis Rougier „Ist der Aufruhr der Jugend das Symptom einer Kulturkrise?“ (65–83). – Vier Autoren behandeln aktuelle monetäre Probleme. Erstmals in diesen Jahrbüchern findet eine Diskussion statt: E. Heuß kritisiert (193–216) das Sachverständigengutachten über die Mitbestimmung in der Unternehmung (sog. Biedenkopf-Gutachten); H. Willgerodt, selbst Mitglied dieses Sachverständigenausschusses, widerlegt die Heußschen Einwendungen, und zwar, was besonders bemerkenswert ist, unter schlüssiger Berufung auf liberale Grundsätze (217–242); dieser Beitrag W.s gehört zum Besten, was 1970 zur Mitbestimmungsfrage produziert worden ist. – Die drei letzten Aufsätze des Hauptteils behandeln nüchtern und informativ, inwieweit von einer „Liberalisierung“ der Wirtschaftspolitik im Ostblock die Rede sein kann oder Aussicht auf eine solche besteht. – Die in dem Teil „Besprechungen und Hinweise“ (347–432) gebotenen Buchbesprechungen zu lesen lohnt wirklich die Mühe; es sind ausgezeichnete Kurzreferate, aus denen man deutlich ersieht, was das Buch bzw. sein Verfasser zum Fortschritt unserer Erkenntnis beiträgt. – Bedauerlich groß ist die Zeitspanne zwischen Ablieferung der Manuskripte und Auslieferung des Bands; manche Ereignisse der Zwischenzeit und daraus gewonnene Einsichten hätten wohl nachgetragen werden können.

O. v. Nell-Breuning SJ